Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 26 (2013)

Heft: 10

Artikel: Das blaue Wunder aus dem Topf

Autor: Glanzmann, Lilia / Zortea, Verena

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-392420

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Das blaue Wunder aus dem Topf

Mit Flechten, Pilzen und Wurzeln färbt Verena Zortea (73) in ihrem Häuschen in Horgen Wolle und Seide in brillanten Farben. Blaue Augen faszinieren mich. Ein junger italienischer Mechaniker reparierte letzthin meine Heizung, Seine Augen waren stahlblau. Ich habe ständig überlegt, wie ich diese kühle Farbe reproduzieren könnte. Dafür bräuchte ich Flechten vom Fuss der Eigernordwand. Vor vierzig Jahren kam ich zur Färberei. Die Wolle und die Seide, die ich im Laden fand, gefielen mir nicht. Deshalb entschied ich, meine Materialien selbst zu färben, mit Pilzen, Flechten und Wurzeln. Wer meint, dass natürliche Farben das Kupfer-Wolle-Bast-Klischee bedienen müssen, irrt. Ich färbe in leuchtenden Farben. Mein Färberhäuschen ist von weither sichtbar, vier Ofenrohre ragen an der Fassade empor. Drinnen stehen alte Waschkessel aus Kupfer, vor und hinter dem Haus staple ich Feuerholz. Wie lange ich eine Pflanze auskoche, ist wichtig. Koche ich zu kurz oder zu niedrig, löst sich nicht aller Farbstoff, koche ich zu heftig, lösen sich oft auch unerwünschte Stoffe.

Brillantes Blau färbe ich mit Indigo. Der Farbstoff ist etwa in den Blättern des Färberwaids enthalten. Um ihn löslich zu machen, muss er zur sogenannten Küpe reduziert werden. Das funktioniert mit vergorenem Urin und stinkt. Deshalb färbe ich Blau im Sommer, damit ich im Garten arbeiten kann. Zusätzlich gebe ich Alaun ins Wasser. Das weisse Salz heftet sich an die Wolle, wodurch die Pigmente in die Fasern eindringen können. So werden sie licht-, reib- und wasserfest.

Indigo färbe ich auf fünfzig Grad. Wenn die Küpe reif ist, bildet sich auf der Oberfläche eine metallisch schimmernde Schicht, die Blume. Ich gebe die feuchte Wolle hinein und achte darauf, dass alle Fasern untergetaucht sind. Die Wolle muss locker im Sud liegen, damit die Farbe überall hinkommt. Ich hülle den Topf in eine Decke, um ihn warm zu halten. Nach einer Stunde ziehe ich die Wolle vorsichtig aus dem Wasser. Jedes Mal, wenn ich mit Indigo färbe, erlebe ich ein blaues Wunder: Die Farbe entwickelt sich erst durch Oxidation. Die Wolle verfärbt sich erst gelb, wird dann grün, bis sie schliesslich das gewünschte Blau annimmt – fabelhaft!

Ich verkaufe meine Wolle an Stammkundinnen. Textildesignerinnen bestellen bei mir ganz bestimmte Töne, zum Beispiel für Wandteppiche und Kunst-und-Bau-Projekte. Die Stickerin Barbara Wälchli verarbeitet meine Seide besonders schön. Im Jahr 2000 reiste ich für ein Hilfsprojekt nach Kirgisien. Während der russischen Besatzung ging Wissen über Pflanzenfarbe verloren, ich habe die kirgisischen Frauen wieder gelehrt, wie sie ihre Wolle mit Kräutern, Blättern und Wurzeln färben können. Die Leute fragen oft, ob ich mit farbigen Blüten färbe, etwa mit Rosen. Weit gefehlt: Auffällige Blumen haben ihr Quantum an Farbe bereits für das Blüben verbraucht. Je bescheidener die Pflanze, desto intensiver ihr Farbstoff, Lilia Glanzmann, Foto: Anja Schori